

phie von P. versteht sich als eine sozialgeschichtliche Rekonstruktion der im Karolingerreich geführten Debatten um die „doppelte Prädestination“, der von ihm und anderen herausgegebene Sammelband dokumentiert eine Fachtagung, auf der im Oktober 2013 in Paris Forschungsergebnisse zu verschiedenen Hss. und deren historischen Kontexten vorgestellt und diskutiert wurden. Die Monographie von P. umfasst knapp 500 Druckseiten, elf kürzere Anhänge (S. 494–512), 16 Ablichtungen aus Hss. (S. 513–519), eine Bibliographie (S. 521–546) sowie drei Indices (S. 549–565). P., der als Historiker in Paris und Tübingen forscht und lehrt, will mit seiner Studie hinter den theologischen Argumenten und den Hss. deren Autoren und Adressaten identifizieren. Ohne deren Kenntnis nämlich, so Ps These, lassen sich Verlauf und innere Struktur des Prädestinationsstreits nicht verstehen (S. 38f). Infolgedessen geht es P. um eine „déconstruction des sources“ (S. 40). Durch konsequente Kontextualisierung der verschiedenen Schriften will er im ersten Teil hinter den theologischen Argumenten deren soziale und politische Voraussetzungen und Implikationen sichtbar machen. Im zweiten Teil geht es ihm um die Informationspolitik der religiösen Eliten und die damit verbundenen Herrschaftsstrategien. Im 1. Kapitel skizziert P. den historischen Ablauf des Streits um die doppelte Prädestination (S. 43–97). Naturgemäß liegt dabei ein Schwergewicht auf Person und Wirken Gottschalks von Orbais. Aber auch dessen Gegner sowie die teils widersprüchlichen Positionen der unter den Karolingern veranstalteten Konzilien werden vorgestellt. Insgesamt ergibt sich ein spannungsvolles Bild der Kontroverse; es lässt erkennen, dass Gottschalks Thesen zur doppelten Prädestination im Karolingerreich vielfach und kontrovers diskutiert wurden. Dass Gottschalk dabei eine zentrale Rolle zukam, dass er zugleich aber von seinen theologischen Gegnern zunehmend ausgegrenzt und von seinen Gefolgsleuten verlassen wurde, ist Gegenstand des 2. Kapitels (S. 101–177). Mit Blick auf die wechselnden politischen Konstellationen im Ost- und Westfrankenreich bemüht sich P. überzeugend um eine Kontextualisierung von Person und Theologie Gottschalks. Dessen extremer Augustinismus sei keine plötzliche Eingebung gewesen, sondern allmählich durch leidvolle Erfahrungen wachsender Exklusion provoziert worden (vgl. S. 152). Und: Gottschalk war mit seiner Berufung auf den späten Augustinus kein theologischer Einzelgänger; vielmehr wurde er erst von seinen Gegnern zu einem solchen stilisiert. An ihm schieden sich die Geister. Gottschalks Ausgrenzung befeuerte die Debatten um seine Thesen; deren Intensivierung wiederum vertiefte seine Ausgrenzung (S. 177). Wer waren hier die maßgeblichen Akteure? Im 3. Kapitel (S. 179–214) untersucht P. die Rolle von König und Königshof im Prädestinationsstreit. Welchen Einfluss übten seine Mitglieder auf den Verlauf der Ereignisse aus? Welche Interessen leiteten sie, wie waren ihre jeweiligen Beiträge zum Prädestinationsstreit motiviert? Wie suchten sie diesen in ihrem Sinne zu beeinflussen? Nicht zuletzt ging es dabei um eine Auseinandersetzung zwischen Klerikern und Laien (S. 289–297). Folgerichtig ist das 4. Kapitel im Wesentlichen einer Rekonstruktion der sozialen und politischen Kontexte gewidmet (S. 215–302): Wer waren im Prädestinationsstreit die maßgeblichen Akteure, wer waren ihre Gefolgsleute, wer agierte wann und wo – und wer agierte jeweils auch gerade